

# Dem Regen ohne Scheibenwischer getrotzt

**SARNEN** Rund 3000 Erwachsene und Kinder bestaunten am Samstag und Sonntag beim Oldtimertreffen in Sarnen die über 500 Fahrzeuge – trotz Dauerregen.

BIRGIT SCHEIDEGGER  
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Während die Flüsse und Seen in der Schweiz teilweise über die Ufer traten, waren die Nässe und der Regen in Sarnen kaum ein Thema. Die Oldtimer-in-Obwalden-Fans (OiO) stellten sich unter den Schirm, und die Fahrer reagierten gelassen. «Ich habe halt alle paar Kilometer angehalten und die Scheiben geputzt», sagte Gabriel Marte aus Österreich, dessen alter Ford mit Jahrgang 1930 nicht einmal Scheibenwischer hat. Noch gelassener nahm es Thomas Fanger aus Wilen, der mit seinem amerikanischen Jeep «J7» mit Jahrgang 1978 unterwegs war – nur mit einer Plane am Dach und den Seiten ausgerüstet: «Das sind Ledersitze, die trocknen gut ab. Ausserdem sind Löcher am Boden,

da rinnt das Wasser durch.» Fanger wäre gerne mit seiner Corvette Stingray zum Oldtimer-Treffen gekommen, aber er zog den Jeep wegen des Regens vor. Herbi und Daniel Kiser kauften ihren Ford mit Jahrgang 1931 bereits vor rund 30 Jahren, waren aber lange mit der Restauration beschäftigt und nahmen deshalb zum ersten Mal am OiO teil. «Die Plane ist dicht. Nur der Rumpelseat, sprich «Schwiegermutter-Sitz» wäre heute ungemütlich», erklärte Herbi Kiser und klappte den hinteren Teil des Fahrzeugs auf, um diesen speziellen Sitz zu zeigen.

## «Engländer» an Regen gewohnt

Keine Gurte, keine Airbags, zum Teil nur ein kleiner Scheibenwischer, so präsentierten sich die Fahrzeuge mit den Jahrgängen von 1884 bis 1985. Die älteren Besucher schwelgten in Erinnerungen, und die Jüngeren bewunderten die zum Teil ausladenden Formen der amerikanischen Autos und das alte Blech, das extra für den Anlass auf Hochglanz poliert wurde. So wie beim Oldtimer von

Josef Berchtold aus Stans, der seinen Ford A mit Jahrgang 1929 vor 30 Jahren in Kanada für rund 27 000 Dollar kaufte. «Es ist alles noch im Originalzustand», erzählte er stolz, «so ein Oldtimer war immer mein Traum.» Etwas häufiger aus der Garage nehmen Herbert und Margrit Weibel ihren MG Midget MK IV, ein rechtsgesteuertes Auto aus dem Jahr 1973. «Wir haben das englische Fahrzeug seit 1994 und machen häufig Passfahrten damit», so Herbert Weibel. Auf die Nässe vom Wochenende angesprochen, lachte das Ehepaar: «Ein englisches Auto ist Regenwetter gewöhnt, oder?»

Wie jedes Jahr war das OiO ein grösseres Volksfest, gut durchorganisiert von Ruedi Müller, der sich überrascht zeigte über so viele Teilnehmer: «Mit 560 Anmeldungen konnten wir einen Rekord verzeichnen. Nur rund ein Dutzend Teilnehmer ist nicht erschienen.» Am Sonntag ging die Fahrt der alten Fahrzeuge weiter nach Beromünster, mit reichlich Abschiedswinken der bis zu 1500 Besucher pro Tag.

## «Mit 560 Anmeldungen können wir einen Rekord verzeichnen.»

RUEDI MÜLLER,  
OI-O-ORGANISATOR



Viele Zuschauer säumten in Sarnen den Strassenrand beim Start der Oldtimer in Richtung Beromünster.  
Bild Birgit Scheidegger

## Leserbriefe

## Es braucht verursachergerechte Entsorgung

Zum Leserbrief «Gesetzlichen Spielraum für Separatabfahren nutzen», in der Ausgabe vom 12. Mai

Im Leserbrief wird festgehalten, dass seit der Einführung der Sackgebühr die Abfallentsorgung für die meisten Leute teurer geworden sei. Ich kann diese Aussage nicht nachvollziehen, wurde doch dank des neuen Entsorgungssystems die Grundgebühr stark gesenkt. Wenn pro Woche ein 35-Liter-Kehrichtsack à 2 Franken benützt wird, bleibt immer noch eine spürbare Kostenersparnis für die meisten Nidwaldner.

Dies bedingt allerdings, dass die trennbaren Abfälle separat entsorgt und wiederverwertet werden, was ökologisch sehr sinnvoll ist und die Ressourcen schont. Offenbar nutzen zahlreiche Personen

dieses System. Deshalb ist es verständlich, dass sich die Entsorgungsstellen zu neuen Treffpunkten entwickeln.

In der ganzen Zentralschweiz (ausser dem Kanton Nidwalden) wird – zum Teil schon seit mehreren Jahren – keine Gratis-Sperrgutabfuhr mehr angeboten. Alle Personen können das Sperrgut mit Gebührenmarken zu den Sammelstellen bringen oder der Abfallsammlung mitgeben. Somit bezahlen die Verursacher individuell die entstehenden Kosten für die Entsorgung. Es kann nicht sein, dass alle Bürger pauschal für einige Personen bezahlen, welche die Sperrgutabfuhr dazu benützen, ganze Haushalte gratis zu entsorgen.

Aus meiner Sicht könnte die separate Sperrgutsammlung in Nidwalden beibehalten werden, so dass die Güter

sortiert und rezykliert werden können. Allerdings müssten dann die Gegenstände mit Gebührenmarken versehen werden.

Viele brauchbare Güter könnten auch auf anderen Wegen als einer «Gratis-Sperrgutabfuhr» sinnvoll weiterverwendet werden. Zum Beispiel über eine Brockenstube, mit der Publikation auf einer Internetplattform oder einem Gratis-Inserat. Einige Gegenstände könnten auch an einem Bring- und Holmarkt einen neuen Besitzer finden.

Wieso leisten einige Personen einen massiven Widerstand gegen eine verursachergerechte Abfallentsorgung? Offenbar haben diese Leute die Zeichen der Zeit nicht erkannt und müssen zu ihrem Glück gezwungen werden.

KURT LISCHER, ENNETBÜRGEN

## Für die Selbstständigkeit bis ins hohe Alter

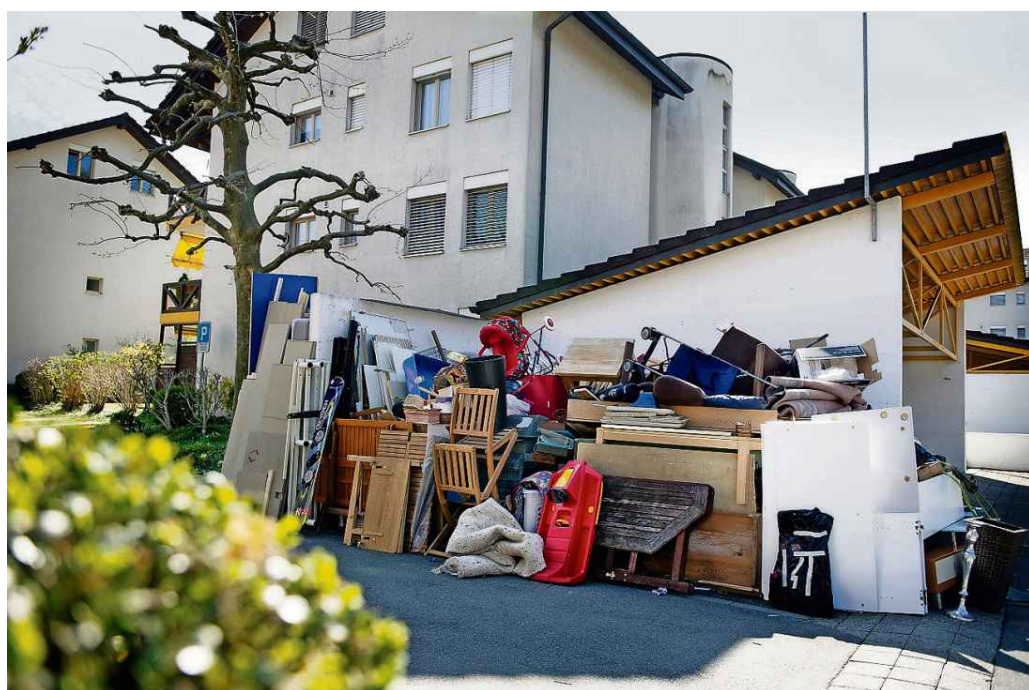
Zum Artikel «CVP lehnt die Initiative für hindernisfreies Bauen ab», in der Ausgabe vom 12. Mai

Am 5. Juni erhalten die Nidwaldner die Gelegenheit, sich für selbstständiges Wohnen bis ins hohe Alter zu engagieren. Mit der Volksinitiative hindernisfreies Bauen sollen neue Wohnhäuser bereits ab vier Wohnungen so gebaut werden, dass sie ohne grossen Aufwand für Menschen mit Behinderungen bewohnbar gemacht werden können. Dies kostet bei einem Neubau nichts als den Willen des Bauherrn. Wer gerne bis ins hohe Alter in den eigenen vier Wänden leben will, stimmt der Volksinitiative zu.

STEPHAN HÜSLER, BEHINDERTENFORUM ZENTRALSCHWEIZ, LUZERN

## Bitte fassen Sie sich kurz

**LESERBRIEFE** Leserbriefe sind uns stets willkommen. Bitte fassen Sie sich jedoch möglichst kurz (maximal 2600 Zeichen inklusive Leerzeichen). Am besten schicken Sie Ihren Beitrag per Mail an redaktion@nidwaldnerzeitung.ch oder redaktion@obwaldnerzeitung.ch. Bitte beachten Sie: Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Briefe zu kürzen. Für Zuschriften zu nationalen Themen ist die Hauptredaktion in Luzern zuständig.



Bei den Sperrgutsammlungen in Nidwalden häuft sich in den Quartierstrassen allerhand an.  
Archivbild Corinne Glanzmann

## Wo bleibt die Solidarität mit dem oberen Kantonsteil?

Zum Artikel «Es braucht keine neue Strasse», in der Ausgabe vom 6. Mai

Wenn wir im Goldmatt-Quartier in Sarnen in der Nähe des gut ausgebauten ÖV-Netzes mit 15-Minuten-Takt wohnen würden, könnten wir auf ein Auto verzichten, und deshalb wäre uns ein Tunnel Kaiserstuhl auch nicht wichtig.

Doch die Anwohner des oberen Kantonsteils sowie das Gewerbe und der Tourismus haben auch Anrecht auf eine sichere Verbindung. Beim Hochwasserschutz wird auf Solidari-

tät gepocht, der obere Kantonsteil hat sich solidarisch gezeigt. Wo bleibt diese Solidarität nun für den oberen Kantonsteil beim Thema Kaiserstuhl-Tunnel?

Was sind die Beweggründe von SP-Kantonsrat Guido Cotter, und auf welche Fakten stützt er sich, um zu beurteilen, was verhältnismässig ist? Ist er schon mal mit dem Auto oder dem ÖV nach Luzern und zurück nach Sarnen gefahren? Was ist sein Grund, sich so gegen eine sinn- und massvolle Erschliessung des oberen Kantonsteils zu stellen?

KURT UND CHRISTINE GASSER, MICHAEL GASSER, ANWOHNER VON KAISERSTUHL

## Die SVP «weiss ja wie die Lösung heisst!»

Zu den Artikeln «Tragt Sorge zu unserem Stil» und «Dem Referenten Vogler wurde nichts geschenkt», in den Ausgaben von Freitag und Samstag

Ich teile die Ansicht von Peter Gysling in seinem Artikel der Samstagsausgabe der «Neuen Obwaldner Zeitung». In der Tat: Es zeugt von grosser Arroganz, um nicht zu sagen politischer Hetze, wie Exponenten der «grossen Volkspartei» mit Mitandeleuten umgehen. Sei es Herr Köppel oder alt Gemeinderat Hurschler von Engelberg. Dass die «Neue Obwald-

ner Zeitung» diese von Zynismus triefenden Voten am Freitag noch druckt, ist unverständlich. Sie unterstützt dabei die Strategie der SVP, die sich, indem sie Leute zur Schnecke macht, aufs Podest hievt; sie weiss ja wie die Lösung heisst!

Stellen wir doch mal die Herren Köppel und Hurschler an die Grenze Griechenlands oder noch besser Syriens – sie werden mit Sicherheit einen konstruktiven Lösungsvorschlag präsentieren. Ich freue mich darauf.

GERDA LUSTENBERGER, SARNEN

## Die Oberdorfer Schulorganisation funktioniert gut ohne Einheitsgemeinde

Zur Diskussion rund um die Schaffung einer Einheitsgemeinde in Oberdorf

Weil sich gemäss Verfassungsauftrag das Gebiet der Schulgemeinde mit jenem der politischen Gemeinde zu decken hatte, kam es 1968 zur Aufhebung der Schulgemeinde Büren durch Integrierung in die neu gegründete Schulgemeinde Oberdorf. Dies geschah nicht ohne Nebengeräusche. Seit den Siebzigerjahren erfüllt der Schulrat Oberdorf für beide Gemeindegebiete seine Aufgaben auftragsgemäss und

engagiert. Dies war wohl mit ein Grund dafür, dass sich das Volk unlängst bei der Abstimmung an der Herbstgemeindeversammlung 2013 für die Beibehaltung dieses kreativen Nebeneinanders von Schulrat und Gemeinderat entschied. Die Zeit ist demnach nicht reif für riskante Veränderungen.

Dem Schriftsteller und Philosophen Charles de Montesquieu wird der Anspruch zugeschrieben: «Wenn es nicht unbedingt notwendig ist, ein Gesetz zu erlassen, ist es unbedingt notwendig, ein Gesetz nicht zu erlassen.»

Übertragen auf den Antrag mit dem Ziel, auch in Oberdorf eine Einheitsgemeinde zu schaffen, bedeutet dies: Es besteht absolut keine Notwendigkeit, eine neue Gemeindeordnung zu kreieren und damit «den kleinen Finger» für eine Schwächung der Schulorganisation zu reichen. Hinzu kommt, dass der Stellenwert der Schule an Bedeutung kaum gewinnen könnte. Deshalb: Nein zum Antrag «Grundsatzentscheid zur Schaffung einer Einheitsgemeinde».

JOSEF NIEDERBERGER-HALTER, OBERDORF